

An das Elternhaus.

Mittheilungen aus der Realschule.

Um die Mitte jedes Monats wird eine Nummer von 8 Seiten ausgegeben, und es erscheinen also halbjährlich 6 Nummern, welche 1 Mark Vorausbezahlung kosten. Für die Subscribenten erstreckt sich die Verpflichtung zur Abnahme auf ein halbes Jahr. — Bestellungen werden in der Expedition, Papenstraße Nr. 11, entgegengenommen.

Schulrede,

gehalten im Schulsaale der Realschule beim Schlusse des Winterhalbjahres
am 29. März d. J. von Herrn Dr. Martens.

Hochgeehrter Herr Professor!
Hochgeehrte Herren Collegen!
Liebe Schüler!

Der Schluß des Winterhalbjahres ist also da, und es soll heute die Austheilung der Schulzeugnisse und die Verkündigung der Beförderung stattfinden. Das sind Dinge, die im Leben unserer Schule an den feststehenden Terminen sich regelmäßig wiederholen. Aber außerdem noch soll heute und jeweilen künftig, wie wir in unserem Lehrercollegium dessen eines Sinnes geworden sind, der Schluß des Halbjahres in besonderer Weise festlich begangen werden. Sie, hochgeehrter Herr Professor, haben mir den erfreuenden und ehrenden Auftrag gegeben, diese unsere festliche Zusammenkunft heute durch ein geeignetes Wort zu eröffnen, die Lehrenden und Lernenden unserer Schule in einer Gesamtstimmung, daß ich so sage, zu vereinigen und dieselbe in eine bestimmte Richtung zu lenken und zu begleiten, wie wir sie, wenn wir in unsere Klassen gesondert sind, nicht immer verfolgen können. Und als ich nun überlegte, auf welchen Gegenstand ich heute unser aller Aufmerksamkeit wohl hinlenken sollte, da habe ich in der Wahl nicht lange geschwankt.

Wir haben eine Reihe von Tagen hinter uns, die in der Geschichte unseres wieder erstandenen Deutschen Reiches in glorreichem Andenken bleiben werden. Es sind die Tage der Schlachten und Siege aus dem Kriege von 1871 und 72. Was in der großen Zeit Deutschlands die

Herzen unserer Nation erregt und bewegt und lange in ihnen freudig nachgezittert hat, das ist auch an uns nicht spurlos vorübergegangen. Jenen Tagen reihte sich noch einer an, der für uns von specieller Bedeutung gewesen ist; ich meine den 11. Januar d. J., den Tag der Enthüllung dieser Tafel, die zum Andenken braver Söhne Bremens, ehemaliger Schüler der Realschule, gestiftet worden, die auch im Kampfe gestritten und den Sieg erstritten und ihr Leben für das Vaterland gelassen haben. Und heute vor acht Tagen, am 22. März, hat das Deutsche Volk den Geburtstag seines Kaisers gefeiert.

Sie, hochgeehrter Herr Professor, haben zu wiederholten Malen, so namentlich bei der Feier der Enthüllung dieser Gedenktafel, mit beredten Worten den Patriotismus gepriesen und die Liebe zum Vaterlande in den Herzen der uns anvertrauten Jugend zu entflammen gesucht. Ich möchte mir heute erlauben, von solchem Patriotismus aus nach zwei scheinbar einander entgegengesetzten Richtungen, die aber doch in eine zusammenfallen, zu blicken, vom Patriotismus auf den Kosmopolitismus, und vom Patriotismus, der Liebe zum Vaterlande, auf die Liebe zu denen, welche uns in der Welt die Nächsten sind.

Es giebt Ideen, die von der gesammten civilisirten Menschheit getragen werden. Eine derselbe, nicht die geringste, vielmehr eine sehr bedeutame, ist die von der engen und innigen Zusammengehörigkeit aller Glieder des menschlichen Geschlechts, von der Verbrüderung der gesammten Menschheit. Was wäre die Menschheit ohne sie? Wenn wir je den Glauben an ihre Wahrheit und Wirklichkeit verlieren könnten, so müßten wir auf die Entwicklung der Menschheit, auf die Geschichte verzichten. Woher stammt sie? Sehr bezeichnend ist in dieser Beziehung gleich die erste Erzählung der heiligen Schrift, die von der Abstammung des ganzen menschlichen Geschlechts von einem einzigen Paare, das aus Gottes Schöpferhand unmittelbar hervorgegangen. Die Einheit der Menschheit sollte von vornherein damit constatirt werden. Wer nun aber nicht im Stande ist, hier unbedingt und in gutem Vertrauen zuzustimmen, der wird sich doch der Einsicht nicht verschließen können, daß der mosaische Bericht aus dem mehr oder minder klaren Gefühl eben von der engen und innigen Zusammengehörigkeit aller Glieder des menschlichen Geschlechts hervorgegangen ist. Und wenn wir nun nach dem Ursprung jener Idee forschen, so können wir nicht weiter kommen als an die Grenze, die in den Worten bezeichnet ist: Sie ist eine Offenbarung Gottes im Bewußtsein des menschlichen Geistes selber.

Sie ist nämlich ein Gemeingut der ganzen Menschheit, sie ist nicht etwa ausschließlich dem Judenthum und dem Christenthum eigen; auch in der Heidenwelt ist sie nicht verloren gegangen, und wir treffen vielfach

ihre Spuren. Sakjamuni, der Stifter des Buddhismus, der im 7. Jahrhundert v. Chr. G. lebte, lehrt: Es giebt ein höchstes Wesen, unsichtbar, überhaupt ohne sinnliche Gestalt, und deswegen auch durch kein Bild darstellbar. Es ist allmächtig, allwissend, allweise, gerecht, gnädig, gütig, barmherzig. Es wird am besten in schweigender Betrachtung, in stummer Bewunderung verehrt. Vor ihm sind alle Menschen gleich, ohne Unterschied der Geburt, des Standes, des Geschlechts. Die Menschen sollen sich in den Dienst für dies höchste Wesen und für einander stellen. Der einzelne Mensch ist seiner sittlichen Vollendung um so näher gekommen, je mehr es ihm gelungen ist, sich selbst selbstlos, voll und ganz in diesen Dienst wirklich gestellt zu haben. Man merkt, das Gefühl von der engen Zusammengehörigkeit aller Glieder der Menschheit liegt hier zu Grunde, es ist nur nicht lebendig genug und deshalb nicht mit klaren und bestimmten Worten ausgesprochen.

Dieser Kosmopolitismus steht isolirt; Patriotismus scheint neben ihm zu schwinden, zu verschwinden; selbst ein Nationalismus kommt nicht auf; auch bei den Völkern, welchen dem Buddhistenthume in seiner rechten und echten Gestalt gehuldigt, hat er nicht einmal angefaßt. Es liegen im Buddhismus Elemente, welche Alledem feindlich sind, es zerstören und vernichten.

Wesentlich anders liegt die Sache bei den Juden. Unter allen orientalischen Völkern sind sie in dieser Hinsicht höchst bedeutsam. Auch hier freilich scheint das Gefühl von der innigen Zusammengehörigkeit aller Glieder des menschlichen Geschlechts sich zu verflüchtigen; ich möchte sagen: nach außen hin; aber nach innen hin verdichtet es sich und wird intensiver. Der alttestamentliche Mosaismus hat das lebhafteste Gefühl von der besonderen Bevorzugung Israels bei Jehovah. Israel ist Jehovahs Volk; Jehovah ist Israels Gott. Im Dienst für Jehovah weiß sich Israel geeinigt, wie eine Familie. Daher konnte der Jude den Juden Bruder nennen, wie damals kein Mensch den anderen. Und dieser Name ist in der Gesetzgebung auch vielfach angewandt. Aber Jehovah ist der Gott aller Götter; er ist auch der Heiden Gott. Alle Könige werden ihn anbeten, und alle Heiden werden ihm dienen, sagt der Psalmist. Und so bricht denn bisweilen das Gefühl der Zusammengehörigkeit Israels mit allen anderen Völkern durch, wie Lichtstrahlen, die in die Finsterniß schießen. Ausgezeichnet ist in dieser Beziehung z. B. Salomos Gebet bei der Weihe des Tempels.

Man hat bis in unsere Zeit herab das jüdische Volk wegen seines Nationalismus vielfach angefeindet und verspottet. Das ist, gelinde gesagt, höchst einseitig. Wenn man denn aber einmal einseitig sein will, so hätte man vielmehr Grund, Israel um seines strengen Nationalismus

willen zu beneiden. Sein Kosmopolitismus ist in ihm aufgegangen. Gerade durch ihn ist es das Volk von menschheitlicher Bedeutung geworden.

Ich habe mir die Beschränkung auferlegt, nur die monotheistischen Völker in den Kreis der Betrachtung zu ziehen. Der Kosmopolitismus, der auf monotheistischer Grundlage beruht, ist der, welcher seiner Idee am ehesten entspricht, und wir können ja keinen anderen haben als diesen. Deshalb muß ich es mir versagen, jetzt auf die Griechen einzugehen.

Nirgends ist die Idee von der engen und innigen Zusammengehörigkeit aller Glieder der gesammten Menschheit deutlicher, bestimmter und zugleich schöner ausgesprochen worden, als im Christenthume. Das Reich Gottes auf Erden, wie es Christus gestiftet hat, stellt sich dar unter dem Bilde einer einzigen großen Familie. Gott ist der himmlische Vater, alle Menschen sind seine Kinder, seine Söhne und Töchter. Christus hat, wie kein anderer, Gott als den himmlischen Vater erkannt, und aus inniger Lebensgemeinschaft mit ihm heraus konnte er sprechen: Ich und der Vater sind eins! Darum preist ihn die Christenheit als den eingeborenen Sohn Gottes. Er hat das Reich Gottes zwar zuerst in Israel aufgerichtet. Israels Söhne und Tochter sollten das Bürgerrecht dieses Reiches erhalten. Aber er hat es selber vorausgesehen, daß sie kommen würden von Morgen, Mittag, Abend und Mitternacht und mit Abraham und Isaak und Jakob im Himmelreich sitzen. So ist's denn auch geschehen. Soweit die Menschheit Glauben hat an dieses Reich, soweit sie an der Verwirklichung desselben arbeitet, so weit fühlt sie sich eins, erkennt sie in Gott den himmlischen Vater, in Christus ihren erstgeborenen Bruder, der wieder in allen, die den Willen des himmlischen Vaters thun, seine Brüder und Schwestern erkennt.

Das ist der christliche Kosmopolitismus. Es scheint, als ob dieser Kosmopolitismus, wie der buddhistische, auch an und für sich selber genügen solle; aber das scheint eben nur so. Gerade die Thatsache, daß das kosmopolitische Christenthum ins Judenthum hineinwurzelt, ins Judenthum, dessen nationaler Charakter so scharf ausgeprägt ist, wie kaum sonst einer, gerade diese Thatsache zeigt auf's Ueberzeugendste, daß das kosmopolitische Christenthum auf den Nationalismus und weiter auf den Patriotismus nicht nur nicht verzichten kann, sondern vielmehr einen solchen unerläßlich fordern muß.

Das ist der wahre Sachverhalt. Die Einsicht in ihn wollen wir nun noch kurz von einer anderen Seite her uns verschaffen.

Aller Kosmopolitismus ist ungesund, wenn er nicht auf dem Patriotismus beruht. Was ist das Weltbürgerthum des besten Deutschen,

wenn es nicht beruht in seinem Deutschtum! Was wäre es, wenn ein Deutscher Mann die ganze Menschheit mit seiner Liebe umfassen wollte, und er liebte sein Deutsches Volk nicht inniger, als etwa die Neuseeländer, die Buschmänner, oder die Franzosen, oder überhaupt jedes andere Volk der Welt! Was wäre es, wenn ein Deutscher Mann die ganze Menschheit zur Glückseligkeit führen wollte, und er finge nicht an, zuerst und vor allen sein Deutsches Volk glücklich zu machen! Aller Kosmopolitismus gewinnt im Patriotismus erst seinen rechten Halt. Wo ist denn der Mann, der nur Mensch wäre und nicht zugleich Deutscher, oder Engländer, oder Schwede, oder Italiener, oder Spanier, oder Russe, oder Franzose! Ich will eine Parallele ziehen. Aus Anlaß der in unserem Deutschen Vaterlande herrschenden kirchlichen Wirren ist in den letzten Wochen der universelle Charakter des Christenthums und der christlichen Kirche vielfach eifrig discutirt worden. Man meint, zu Gunsten dieses universellen Charakters den nationalen Charakter des Christenthums und der Kirche bestreiten zu müssen. Gewiß, es giebt nur ein universelles Christenthum und eine allgemeine christliche Kirche. Aber Christenthum und Kirche haben sich individualisirt, sie haben es müssen, wenn sie anders nicht darauf verzichten wollten, geistige und sittliche Mächte in der Welt zu werden und zu bleiben. Und so haben wir denn z. B. eine katholische und eine protestantische Kirche, ein rationalistisches und ein mystisches Christenthum, ein Englisches und ein Deutsches Christenthum. Und wir haben das eine universelle Christenthum nur in und mit unserem besonderen Christenthum, sind Glieder der einen allgemeinen christlichen Kirche nur durch die individuelle Kirche, der wir angehören.

Aller Kosmopolitismus ist ungesund, wenn er nicht auf dem Patriotismus beruht. Aller Patriotismus ist ungesund, wenn er nicht auf der Liebe zu denen beruht, die uns die Nächsten in der Welt sind. Dafür noch ein Wort zu sagen, ist gewiß unnöthig. Tiefsinnig erscheint mir immer das vierte Gebot: „Du sollst Deinen Vater und Deine Mutter ehren, auf daß es Dir wohl gehe und Du lange lebest auf Erden.“ Diese Fassung des Katechismus hat die ursprünglichen Züge zum Theil verwischt. Mit der Umdeutung ins Geistliche, wie man es nennt, und wie sie vielfach beliebt wird, giebt man den Worten einen Sinn, der ihnen durchaus fremd ist. II. Mose 20, 12 heißt es: „Du sollst Deinen Vater und Deine Mutter ehren, auf daß es Dir wohlgehe und Du lange lebest in dem Lande, das Dir der Herr, Dein Gott, giebt.“ Mit dem „Du“ ist das ganze Israel gemeint, und der Sinn des Gebotes ist dieser: Du, Volk Israel, wenn Du darauf hältst, daß das natürliche gute und schöne Verhältniß zwischen Kindern

und Eltern, zwischen denen, die einander die Nächsten im Leben sind, unverfehrt erhalten bleibt, so wird Dir langer politischer und nationaler Bestand, Deinem Volksthum Glück und Wohlfahrt zu Theil.

Ich habe einige, wenige Gesichtspunkte bezeichnet, unter welchen, wie mich bedünkt, das Verhältniß des Kosmopolitismus zu dem Patriotismus, und das der Vaterlandsliebe zu der Liebe zu denen, welche dem einzelnen Menschen die Nächsten in der Welt sind, betrachtet werden müsse. Von ihnen aus gewinnt man die richtige Perspective in das Werk der Erziehung zum Patriotismus. Von ihnen aus aber gewinnen wir auch die Einsicht, in welcher Weise dieses Werk am gründlichsten einsetze, am sichersten von Statten gehe und ersprießlich werde.

Euch, liebe Söhne, kann ich heute nichts mehr an das Herz legen als dies: Heget und pfleget die innige Liebe zu Euren Eltern, Geschwistern, Angehörigen und Verwandten! Es ist die Grundlage, auf der Euer persönliches Glück, das Glück Eures Vaterlandes, und, soviel es dann von Euch abhängt, das Glück der Menschen überhaupt beruht. Meine Ermunterung aber ist sicher überflüssig. Gott selber hat das Feuer dieser Liebe in Euren Herzen entzündet. Nun denn, wachet darüber, daß es allezeit in lohen Flammen brenne! Gott segne Euch!

Schulnachrichten.

I. Die Mitglieder des Lehrercollegiums.

Vorsteher: Prof. Dr. Franz Buchenau, Fedelhören 20.	
Herr. Abbehusen, Große Meinken-	Dr. H. Martens, Häfen 40.
straße 68.	E. Messer, Wilhadistraße 2.
Diedr. Deicke, Wilhelmstraße 14.	H. Niemeyer, Carolinastraße 20.
Carl Dittmer, Buchstraße 70.	A. Nolte, Lerchenstraße 10.
Dr. A. Gärtner, Gertrudenstraße 32.	H. Reddersen, Mendestraße 15.
Dr. L. Häpke, Mendestraße 24.	Dr. C. Ritz, Uhlandstraße 17.
J. C. Holy, Körnerstraße 19.	J. Köhling, Wall 2.
H. Jacobi, Fedelhören 42.	J. K. Koesler, Bornstraße 50 a.
Dr. Fr. Klemm, Humboldtstraße 111.	Dr. G. Schneider, Fedelhören 13.
J. W. Kramer, Bürgerstraße 7.	Frd. Steinhoff, Häfen 33.
Dr. C. Lange, Uhlandstraße 17.	Th. Templin, Osterthorstraße 38.

II. Ernennung zum ordentlichen Lehrer.

Der Hohe Senat hat in seiner Sitzung vom 21. April den seitherigen Hülfslehrer an der Realschule, Herrn Joh. Köhling zum ordentlichen Lehrer an derselben ernannt. Herr Köhling wirkt an der Anstalt seit dem 1. April 1867.

III. Nachträgliche Aufnahme.

Am 30. April ist in die Untersecunda noch eingetreten:

Heinrich Wernsing,
aus Badbergen, bisher Zögling des Meyer'schen Erziehungs-Institutes zu
Badbergen.

IV. Berechtigungs-Zeugniß für den einjährigen Militärdienst.

Folgende Schüler haben im Laufe des Winterhalbjahres 1872 - 73 das
Militär-Berechtigungs-Zeugniß erhalten:

- | | |
|--------------------------|------------------------|
| 1. Wilhelm Barlage. | 13. Johann Lampe. |
| 2. Julius Bierwirth. | 14. Heinrich Lübbers. |
| 3. Hermann Castens. | 15. Hermann Meyer. |
| 4. Nicolaus Dannemann. | 16. Otto Meyer. |
| 5. Johannes Fisser. | 17. Heinrich Neukirch. |
| 6. Heinrich Friße. | 18. Joseph Nikitits. |
| 7. Friedrich Geerken. | 19. Carl Stumpe. |
| 8. Georg Grimm. | 20. Christian Suhling. |
| 9. Hermann Grote. | 21. Adolph Thorade. |
| 10. Hermann Hardegen. | 22. Eduard Ubbelohde. |
| 11. Diedrich Hoyer mann. | 23. Wilhelm Zwicker. |
| 12. Carl Hüne. | |

V. Geschenke.

1. Wittwen- und Waisenkasse für die Lehrer an der Realschule.

Von einem Freunde unserer Anstalt, der ungenannt bleiben will, erhielten
wir für die Wittwen- und Waisenkasse das hochsinnige Geschenk von

Mark dreihundert,

wofür wir unsern herzlichsten Dank aussprechen.

Bremen, den 24. April 1873.

Dr. L. Hüpke,
p. t. Rechnungsführer.

2. Die Bibliothek der Realschule
erhielt von der Behörde für die amtliche Statistik des bremischen Staates
zum Geschenk:

Jahrbuch für die amtliche Statistik des bremischen Staates,

6. Jahrgang, 1. Heft.

was ich hierdurch mit bestem Danke zur Anzeige bringe.

Budjenau.

VI. Schülerzahl der Realschule im Sommer-Halbjahre 1873.

Das Winterhalbjahr 1872—73 wurde eröffnet mit	511
Schülern; und es stieg die Zahl durch nachträgliche Aufnahme von	6
Knaben auf	517.
Im Laufe des Winterhalbjahres verließen	63
Knaben die Anstalt, und es verblieben derselben daher Ende März	454.
Am 1. April traten ein	59
und es betrug demnach die Schülerzahl	513.
Im Laufe des April trat noch ein	1.
Gesamtsumme jetzt	514.

VII. Uebersicht der Theilnahme am Turnunterricht.

Klasse.	Schülerzahl.	Nicht-Turner.
2. VI b	32	1
2. VI a	33	—
2. V b	27	—
VI b	40	—
VI a	28	—
V b	36	—
V a	41	1
IV b	44	1
IV a	42	—
III b	37	1
III a	25	1
II b	38	3
II a	28	—
I b	25	—
I a	18	—
Oberprima	20	1
Summa	514	9

Dispensation vom Turnunterricht ist nur auf Grund ärztlicher Bescheinigung der Nothwendigkeit ertheilt.

VIII. Photographische Aufnahme der Schüler.

Der Photograph, Herr Wittrock aus Hamburg, hat in den letzten Tagen unsere Schüler photographirt. Die Schüler jeder Klasse sind mit dem Vorsteher und dem Ordinarius auf Einem Bilde vereinigt. Jedes Bild kostet eine Mark; doch ist selbstverständlich kein Schüler zum Ankauf eines Bildes verpflichtet. Vor der Ausgabe der Photographien werden wir uns durch ein Probeexemplar von der Preiswürdigkeit derselben überzeugen.